

Eine himmlische  
Schutzengelgeschichte



Clara & Tom

Der teuflische Nachbar

Eva Reichl



# 1

Im Himmel war der Teufel los – oder besser gesagt: Der Erzengel Gabriel schleppte Clara zu den Gemächern Gottes, weil er die Nase voll von ihr hatte. Er war zornig und aus seinen Ohren quoll Rauch. Sein Heiligenschein hing schief und sein Gesicht war gerötet.

Vor wenigen Minuten hatte er Clara dabei ertappt, wie sie in seinen Sachen herumgewühlt und seine Kleider anprobiert hatte.

Wieder einmal.

Sie hatte der Versuchung, in seinen Gewändern zu stöbern, nicht widerstehen können und sich über das bereits mehrmals ausgesprochene Verbot einfach hinweggesetzt.

Auch wieder einmal.

Und nun war das Fass voll! Mehr noch: Es schwappte über!

Gabriels Kleider waren aus den edelsten Stoffen gefertigt und reich mit Perlen und Silberfäden bestickt. Der Erzengel hatte sie von seinen unzähligen Reisen hinab zur Erde mitgenommen. Als Souvenir, wie er erklärte. Weil er Klamotten über alles liebte und nie genug davon haben konnte, behauptete Clara.

Clara war ein Engel, der erst seit dreihundert Jahren im Himmel verweilte. Und seit dreihundert Jahren war ihr überaus langweilig. Schuld war, dass, während all die anderen Engel beschäftigt waren mit dem, was Engel im Himmel halt so alles trieben, niemand Zeit für sie hatte. Clara hatte bislang noch keine Himmelsaufgabe zugeteilt bekommen. Gott war der Meinung, dass sie noch nicht so weit sei. Wie weit man allerdings sein musste, um als Schutzengel, Glücksengel oder Himmelsbote arbeiten zu dürfen, wusste Clara nicht. Deshalb vertrieb sie sich die Zeit mit allerlei Schabernack, der vor allem den Erzengel Gabriel zum Ausrasten brachte. Er war sich sicher, dass hinter der rosigen Haut, den langen blonden Haaren und der süßen Stupsnase ein kleiner Teufel steckte.

Aber irgendwie musste Clara die Zeit ja totschiagen. Immer nur still da sitzen und brav sein, wie es sich für einen Engel laut Engelsgesetzbuch geziemte, war nämlich stinklangweilig. Sie träumte davon, eines Tages in das Heer der Glückseligen aufgenommen zu werden. Seit Langem beobachtete sie diese auserkorene Engelsschar und verfolgte ihr Tun, um einmal genauso zu werden wie sie. Dass ihr bei ihren Beobachtungszügen schon mal ein Missgeschick passierte, das nichts mit den Aufgaben eines Glückseligen zu tun hatte, kam natürlich vor. Schließlich musste sie darauf achten, nicht entdeckt zu werden. Das war auch der Grund, warum sie im Gemach des Erzengels gelandet war. Sie hatte sich dort versteckt. Und als sie sich umgedreht und den vollen Kleiderschrank gesehen hatte, hatte sie der Versuchung nicht widerstehen können und ein Gewand nach dem anderen anprobiert.

Neben den Glückseligen gab es das Heer der Schutzengel. Deren Job war stressig, weil sie immer genau zu jener Zeit gebraucht wurden, wenn ein Mensch in Not geriet. Sie flitzten am Erdball hin und her, hinauf und hinunter. Ihre Aufgabe war ehrenvoll und sie genossen im Himmel das allerhöchste Ansehen. Doch in das Heer der Schutzengel aufgenommen zu werden, wagte Clara gar nicht erst zu träumen. Dafür bedurfte es einer eigenen Schutzengelprüfung – und die war wirklich sehr schwer.

Eine weitere Engelsgruppe arbeitete als Himmelsboten. Sie flitzten von der Erde hinauf in den Himmel und überbrachten Botschaften. Sie reichten sie von einem Menschen an einen Engel weiter. Umgekehrt wurden hingegen nur selten Nachrichten überbracht. Dafür war Gott höchstpersönlich zuständig. Diese Aufgabe war Chefsache!

Und zur Chefsache wurde nun auch Clara. Da sie unerlaubt die Gewänder des Erzengels Gabriel anprobiert hatte, schleifte er sie an ihren langen blonden Haaren zum lieben Gott.

„Herr!“, rief er erzürnt und stürmte, ohne anzuklopfen, in dessen Gemächer. „Dieser Engel hat schon wieder meinen Kleiderschrank durchwühlt und meine besten und schönsten Gewänder anpro-

biert!“ Gabriel schob Clara bis kurz vor Gottes Thron, damit der das Gesicht des ungezogenen Engels genau sehen konnte und ihm hoffentlich eine gehörige Strafe aufbrummte.

„Was ist daran so schlimm?“, fragte Gott wenig interessiert. Er hatte Wichtigeres zu tun, als sich um Gabriels Kleider zu kümmern, schließlich war er Gott. Die Menschen beteten zu ihm und schickten tausend Bittgesuche in der Minute in den Himmel. Die Himmelsboten kamen mit dem Überbringen der Nachrichten gar nicht mehr nach. Gott überlegte bereits, ob er nicht auch dieses neumoderne Zeug, diese Computertechnologie der Erde, im Himmel einführen sollte. Gebete und Bittgesuche per E-Mail könnte er lesen, wann er Zeit hatte. Auch nachts, wenn alle schliefen.

„Was daran so schlimm ist?“, wiederholte Gabriel ungläubig. „Aber Herr! Diese Kleider sind kostbar! Manche davon sind dreitausend Jahre alt! Andere sind aus edlen Stoffen wie Samt und Seide gefertigt oder mit Perlen und Silberfäden verziert“, rief er verständnislos, weil Gott die Dreistheit von Claras Tat offenbar nicht sofort ins Auge stach.

„Schon, aber warum regst du dich so auf, wenn jemand diese tollen Kleider, wie du behauptest, anprobiert?“, formulierte Gott seine Frage neu. Er wollte nämlich verstehen, warum der Erzengel Gabriel kurz vorm Verdampfen stand. Seine Zornesröte im Gesicht übertraf mittlerweile das Rot des Umhanges des Teufels. Der wäre neidisch, könnte er das jetzt sehen! „Sind Kleider denn nicht genau dazu da, dass man sie anzieht?“

„Weil es MEINE Kleider sind!“, schrie Gabriel aufgebracht.

„Ja, ja! Beruhige dich wieder!“, gemahnte Gott seinen Erzengel zu einem etwas ruhigeren Tonfall. Schließlich musste ein Engel wie Gabriel ein Vorbild für alle anderen Himmelsgeschöpfe sein. Engel brüllten nicht durch die Gegend. Am allerwenigsten brüllten sie durch den Himmel!

„Herr, ich bin der Meinung, dass dieser Engel unbedingt eine Aufgabe braucht! Dann stellt er auch keine so krummen Sachen mehr an. Erst kürzlich hat er Beethovens Klavier ruiniert, weil er

unbedingt mit den Zehen darauf spielen musste. Clara ist so lange darauf herumgetrampelt, bis das gute Stück in tausend Teile zerbrochen ist!“

„Beethoven bekommt jetzt ein neues Klavier ...“, warf Clara ein, um ihre Schuld ein wenig abzumildern und auch die gute Seite ihres Tuns aufzuzeigen. „Und Beethoven freut sich ...“

Doch da redete der Erzengel schon weiter: „Zuvor hat Clara im Jungbrunnen gebadet und die Vorbeigehenden mit Wasser bespritzt. Alle wurden um Jahre jünger, auch die Kleinsten. Wir mussten hernach denjenigen, die es erwischt hat, die Windeln wechseln!“ Der Erzengel war ziemlich wütend. „Anschließend nahm Clara unerlaubt Poseidons Dreizack aus dessen Gemach und pickte mich in meinen Allerwertesten!“ Gabriel verzog bei diesem Gedanken schmerzvoll das Gesicht. „Ich habe drei Tage lang nicht sitzen können!“

„Mir scheint, da hat jemand gehörig Langeweile“, fasste Gott das Gehörte zusammen.

Clara senkte beschämt den Blick. Plötzlich war ihr das, was der Erzengel Gabriel über sie erzählt hatte, furchtbar peinlich. Sie fühlte sich schuldig, denn dass Poseidons Dreizack im Allerwertesten des Erzengels gelandet war, war nun wirklich nicht sehr engelhaft gewesen. Dabei hatte sie gar keine bösen Absichten gehegt. Aber wenn man es so erzählt bekam, hörten sich die Dinge viel schlimmer an, als wenn man sie gerade anstellte. Derweilen hatte Gabriel noch nicht einmal alles erwähnt, wie zum Beispiel die Angelegenheit an der Himmelspforte: Clara hatte jeden Neuankömmling, der in den Himmel gewollt hatte, zu Tode erschreckt. Sie hatte sich hinter der Pforte versteckt und gewartet, bis die Verstorbenen das Himmelstor überschritten. Anschließend hatte sie mit an den Kopf geklebten Hörnern gefurzt und gerülpst, sodass die Eintretenden dachten, sie wären in der Hölle gelandet. Manche von ihnen wären vor Schreck glatt ein zweites Mal gestorben!

„Es tut mir leid“, wisperte Clara. Sie fühlte sich wirklich äußerst miserabel.